

Anlage des 13. Jahrhunderts (mit vorsichtigen Überlegungen zur Gründungsphase des 11. Jahrhunderts) und deren Ausbau bis in die Neuzeit entgegen, dokumentiert in Gesamtplänen und wertvollen Detailzeichnungen (u.a. umfassende Schießchartendokumentation). Historisch werden wir, durch die Quellenlage bedingt, vor allem in die Neuzeit, dann bis in die Gegenwart geführt; dies unter dezidiertem Bezug auf die Forderung Hans-Martin Maurers (1958), endlich von einer „Burgenbaukunde“ zu einer umfassenden „Burgenkunde“ zu kommen. Dem kann man nur zustimmen, und so werden nicht nur bauhistorische Nachrichten vermittelt, sondern eingehend auch Lebensumstände auf der Burg – bis hin zu jenen der „Schutzhaftgefangenen“ seit 1933 – vorgeführt. Wertvoll im übrigen die (wenn nötig sogar farbig reproduzierten) historischen Ausbaupläne zur Festung und die alten Bildansichten, wie durchgängig in der Publikation in guter Bildqualität.

Es kann hier nicht der Ort sein, einzelne Detailfragen zu diskutieren. Für die hochmittelalterliche Anlage sei jedoch auf die wohlwollende, aber auch weiterführende Besprechung des Werks durch Dankwart Leistikow in der Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte (58, 1999, S. 388–391) verwiesen.

Beide Autoren sehen die Erforschung von Burg Vaihingen mit ihrer Arbeit nicht als abgeschlossen an. Es wäre zu begrüßen, wenn dies auch von der Eigentümerin, dem Land Baden-Württemberg, so gesehen würde und von ihr ebenso tatkräftig, wie die Stadt Vaihingen es getan hat, weitere Forschung unterstützt würde.

Cord Meckseper

Andreas Boué

Der Putzbaukasten – Historische Fassadenputze authentisch wiederherstellen

*Stuttgart: Fraunhofer IRB Verlag 1999, 164 Seiten
ISBN 3-8167-4717-5*

Vor allem die Thüringer historischen Kalk-Gips-Fassadenputze sollen durch das referierte Forschungsprojekt als Werk trockenmörtel eine Renaissance erhalten. Dabei werden die durch Prof. Bedals Forschungen nachgewiesenen Hochbrandgipse, die besonders witterungsstabil sind, seltenerweise nicht berücksichtigt. Auch die Anstrichtechnik muss den traditionellen Weg verlassen, zugunsten kunstharz- und zementhaltiger Baustoffe! Gespreiztes wie: *In der Diskussion um Authentizität ist das Akzeptanzproblem impliziert* (S. 22), *Trotz der Verwendung eines modernen Zementes als hydraulischer Zusatz kann auch diese Baukasten-Variante, denkmalpflegerischen Ansprüchen genügen* (S. 67 ff., Kommasetzung im Original) – wirkt schönfärbisch, überzeugen kann es nicht.

Etwas zu durchsichtig erscheint auch die herbeigeschriebene „Akzeptanz“ für Bauprodukte und Zusatzmittel der modernen Bauchemie anstelle reiner Kalktechnik, deren eigentliche Werkgeheimnisse man aber nicht kennt. Das wiederholt bekundete Negativimage des Kalkes führt ersichtlich in die Sackgasse, aus der dann ausgerechnet Kunstharzvergütung retten soll.

Gleichwohl finden sich sehr schöne Bauwahrheiten im Buch: *Wegen des hohen Alkali- und Magnesiumgehaltes können [bei Trassmörteln] Ausblühungen von Natrium-, Kalium- und Magnesiumsalzen entstehen* (S. 39) und: *Es darf [in Fassadenputzen] nicht zu osmotischen Staudrücken oder inneren Kondensaten kommen. Ablösungen und Zerstörungen sind die unausweichliche Folge* (S. 121) – eben der wasserabweisend vergüteten Kunststoffanstriche sowie Putze, und: *Schließlich lösen auch die Spannungen aus thermischer Dehnung der [acrylatverschnittenen Kalk-] Farbschicht Verwitterungsmechanismen aus* (S. 137) und weiter: *Heute werden unter [der] Bezeichnung Latexfarben alle möglichen Kunststoffdispersionen vertrieben, die keineswegs auf der Basis des sehr teuren Naturkautschuk hergestellt werden* (S. 123). Trotzdem bleibt das Kunststoff-Farbsystem die Vorzugsfarbe des Baukastensystems, und man rät auch zum *hydraulischen Bindemittelstrahl*. Um es weniger vornehm zu umschreiben: Chemiepampe und Zementmörtel. Als ob wir deren Schadensträchtigkeit nicht schon ausgiebig genug praktisch ausgetestet hätten.

Der „Putzbaukasten“ resümiert: *Wenn man also erwartet, einen Baukasten verschiedener Mörtelkomponenten zu bekommen, die ‚do it yourself‘ zu einem Putz zusammengesetzt werden, so ist diese Vorstellung das genaue Gegenteil dessen, was mit dem Baukastensystem erreicht werden soll* (S. 147). Es braucht nämlich immer externe *Produkt- und Konzeptverantwortung*, die inklusive Materiallieferung durch die Forschungsbeteiligten dann gegen Entgelt angeboten wird (S. 147 ff.). Da man aber davon ausgeht, dass *jüngere Neuerputze [...] vollständig entfernt werden* (S. 148) und auch mehrheitlich bei *Altputzen der Systemaufbau des authentischen Baukastenputzes auf einem von Putzresten gereinigten Grund erfolgen soll [...]* (S. 148), wird sich die Akzeptanz bei echten Denkmalpflegern nicht so freudig einstellen. Da geht es nämlich um Erhaltung des Bestands – und dazu gehören eigentlich alle Bauphasen bis gestern.

Wahre Liebe zum Denkmal weiß von Dehio: *Man kennt bis heute keine einzige Restauration, auch nicht unter den zu ihrer Zeit bewundertsten, die nicht nach zwanzig Jahren den Nimbus sog. Echtheit schon wieder verloren gehabt hätte. Unbegreiflich, wie, nachdem eine an Enttäuschungen und Reue übervolle Erfahrung hinter uns liegt, gewisse Zauberer es noch immer zustande bringen, den vertrauensvollen Laien zu suggerieren, sie, sie endlich und ganz gewiß, hätten das große Arkanum gefunden. Es wird nie gefunden werden. Der Geist lebt fort nur in Verwandlungen; in seine abgelegten Schlangenhäute läßt er sich niemals wieder zurückzwingen* (in: *Georg Dehio, Kunsthistorische Aufsätze*, München/Berlin 1914, S. 276). Ob das auch in Thüringen gilt?

Das waren noch Zeiten, als man die „Echtheit“ dem fremdsprachigen Tarnbegriff „Authentizität“ vorzog. Trotz und wegen der klassischen Bildung!

Konrad Fischer